

# Gegen den Strich gebürstet

Vier fränkische Künstler tun sich für den Hausenhof zusammen

**HAUSENHOF (ug) – Erstmals stehen vier der in der Region bekanntesten fränkischen Künstler zusammen auf der Bühne – und das Gänsepaar Schneeweißchen und Rosenrot schnattert dazu. Idylle pur auf dem Hausenhof? Nicht nur: Die geliebte Heimat wird auch kräftig gegen den Strich gebürstet.**

Zum Glück ist der Hausenhof gänzlich unverdächtig, einem Trend hinterherzulaufen. Und so war das Benefiz-Konzert zugunsten des Senioren-Wohnprojekts ein ganz eigenes Konzert mit ganz eigenem Publikum. Hier hat man sich bestimmt nicht von den Heimatsound-Festivals, die derzeit in Oberbayern oder Österreich fröhliche Urständ feiern, anstecken lassen. Trotzdem fragt man sich: Warum erst jetzt? So gut passen die vier auftretenden Künstler zusammen.

Fränkisches spielt eine große Rolle – vom Dorfgasthof über den Schweinebraten bis hin zu fränkischen Wortschöpfungen, die Helmut Haberkamm vor dem Vergessen bewahrt – aber keiner der vier Künstler igelt sich in einem engen Heimatbegriff selbstzufrieden ein. Das wird am deutlichsten im von Wolfgang Buck umgedichteten Frankenlied, das alle gemeinsam als Zugabe bieten: Im Text lassen Gewerbegebiete, die das Land zerschneiden, und Monokulturen in der Landwirtschaft das „Falleri, Fallera“ zunehmend aggressiv werden.

Zusammen mit Wolfgang Buck, der überregional sicher den größten Bekanntheitsgrad besitzt und aus Puschendorf stammt, treten der

Schau- und Puppenspieler Stefan Kügel aus Heppstadt, der Burghaslacher Liedermacher Johann Müller und der Dachsbacher Dichter Helmut Haberkamm auf. Teilweise verbindet sie schon eine längere Zusammenarbeit, die sich vor allem um Haberkamm kristallisiert. Darauf, die vier Künstler zusammengebracht zu haben, ist Ralf Hatz vom Hausenhof sehr stolz. Für die Zugaben haben sie sogar gemeinsame Stücke entwickelt – zum Beispiel die Vertonung des Oktoberlieds von Theodor Storm. So haben vielleicht auch die Künstler selbst etwas davon, denn sie treten ohne Gage auf. Nicht nur Ralf Hatz' Freund Stefan Kügel, sondern auch die anderen drei sagten spontan zu. Etwa 300 Zuhörer lockte das spannende Ereignis an.

Der Hausenhof – abseits größerer Straßen und mit eigener Landwirtschaft, Käserei oder Kerzenzieherei ein Stück weit Selbstversorger – scheint manchmal fast ein bisschen aus der Zeit gefallen. Auch das Konzerterlebnis in der Dorfgemeinschaft ist etwas anders – die Bewohner, von denen gut die Hälfte mit unterschiedlichen Behinderungen konfrontiert ist, lachen lauter und ungehemmter, immer wieder recken sie den Daumen in die Luft und nachdem die Künstler von der Bühne abtreten, fällt ihnen ein Fan aus der ersten Reihe nacheinander um den Hals. Die Künstler wirken, als wüssten sie ein spontanes und ungekünsteltes Publikum zu schätzen.

Als Dank erhalten sie unter anderem einen Kopf Wirsingkohl. Den hatte der Liedermacher Wolfgang Buck in einem Lied besungen, das

daneben auch das Geschmackserlebnis beim Verspeisen eines Schweinebratens und herrlich lockerer Klöße musikalisch so anregend feierte, dass in der Pause die Verpflegungsstationen gut besucht waren. Versprüht schon Buck eine unbändige Lust am reichen Material, das die fränkische Mundart bietet (wie im Baumarktsong: „En Hammer gibt's ned und en Gips hammer a ned“), so fühlt sich Helmut Haberkamm erst recht in seinem Element: Er sammelt fränkische Wörter wie Kostbarkeiten, zum Beispiel in den „Kinderverschla“, die einen ganzen Tag vorbeiziehen lassen, aber auch dörfliche Erlebnisse wie der monatliche Besuch des Bücherbusses werden zum Gedicht. Pure Nostalgie? Haberkamm beschwört zwar die einfachen Dinge des Lebens, aber im Gedicht über das „Glückskind September“ mit seinen reichen Gaben gibt's auch den Schwenk in den September 1914, als die Soldaten in den Krieg zogen.

Der Poet Stefan Kügel lauscht den Biberschwänzen auf den Dächern, gibt als Nachtwächter oder Puppenspieler der Phantasie breiten Raum – und spielt gegen die bayerische „miran-mir-Bräsigkeit“ an. Johann Müller hat keine Angst vor Gefühlen in seinen Texten zum typischen Bob-Dylan-Sound mit Mundharmonika und Gitarre. Eines seiner Lieder ist für einen Freund. Der wäre, wie er singt, im Mittelalter auf ein Narrenschiff gesetzt und von den Nazis umgebracht worden – und begeistere ihn mit seiner unbändigen Lebensfreude doch immer wieder: „Hans-Günter, du bist wundervoll.“



Sie eint die Liebe zur fränkischen Sprache ohne Heimattümelei: Stefan Kügel, Wolfgang Buck, Helmut Haberkamm und Johann Müller (jeweils von links).